



FAIRE WOCHE

14.–28. September 2018



#fairhandeln

GEMEINSAM FÜR EIN GUTES KLIMA.

Hintergrundbroschüre zur Fairen Woche

Fair
handeln,
Klima
schützen.

© NORANDINO

Veranstalter:



Kooperationspartner:



Inhalt und Impressum

| | | | |
|--|----|--|----|
| Editorial | 3 | Das Schlimmste verhindern — das Beste daraus machen | |
| Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller | 4 | Wie Fairtrade-Produzent*innen dem Klimawandel entgegenreten | 14 |
| Die Energiewende ist ein Friedensprojekt Prof. Dr. Claudia Kemfert, Dt. Institut für Wirtschaftsforschung e.V. | 6 | Auch die Akteure im Norden sind gefordert Das Engagement der Fair-Handels-Organisationen in Deutschland | 16 |
| Keine soziale Gerechtigkeit ohne Klimagerechtigkeit Dr. Ruben Quaas, Brot für die Welt | 8 | Auf die Politik kommt es an! Forum Fairer Handel fordert mehr Klimaschutz und mehr Unterstützung für Kleinbäuer*innen | 17 |
| „Weggehen kommt nicht in Frage!“ Quinoa-Produzent*innen im Hochland von Bolivien trotz dem Klimawandel | 10 | Gute Klimapolitik muss gendergerecht sein Frauen sind besonders von den Auswirkungen betroffen | 18 |
| Mit Agroforstwirtschaft gegen die Folgen des Klimawandels Das Beispiel der Kakaokooperative APECMU in Peru | 12 | Ihr Beitrag für ein besseres Klima | 19 |
| | | Erkennungszeichen des Fairen Handels | 20 |
| | | Service | 22 |

Editorial

Zahlreiche Politiker*innen und Wissenschaftler*innen bezeichnen den Klimawandel als die größte Herausforderung der Menschheit. Die Auswirkungen machen sich schon heute auf dem gesamten Globus bemerkbar – in unterschiedlicher Art und Weise und in unterschiedlichem Ausmaß. Vereinzelt sind für die Menschen positive Effekte zu beobachten wie z.B. eine verlängerte Vegetationsperiode durch höhere Temperaturen. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle stellen die Folgen jedoch große Risiken für die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen weltweit dar: Die Zunahme von extremen Wetterereignissen, die Verschiebung von Regenzeiten und steigende Meeresspiegel bedrohen die Existenzen von Millionen von Menschen. Laut Weltwetterorganisation haben die Schäden durch Unwetter im Jahr 2017 mit rund 260 Mrd. Euro einen neuen Höchststand erreicht¹. Parallel dazu stiegen – aufgrund der „guten“ Wirtschaftsentwicklung – auch die CO₂-Emissionen 2017 auf ein Rekordniveau².

Von den Auswirkungen des Klimawandels sind auch die Menschen, die für den Fairen Handel produzieren, in besonderem Maße betroffen. Denn viele von ihnen leben und wirtschaften in Regionen, die klimatisch und/oder naturräumlich benachteiligt und somit für Klimaveränderungen besonders anfällig sind. Hinzu kommt, dass sie in der Regel nicht über die Möglichkeiten verfügen, angemessene Schutzmaßnahmen zu ergreifen oder ihre Betriebe in weniger betroffene Gegenden zu verlegen. Zu nennen sind hier in erster Linie Kleinbäuer*innen, zumal Pflanzen wie Kaffee und Kakao, die sie anbauen, besonders sensibel auf Temperaturveränderungen reagieren. Aber auch Handwerksbetriebe stellen die veränderten klimatischen Be-

dingungen vor Herausforderungen, wenn sie beispielsweise auf natürlich Rohstoffe wie z.B. Holz oder Gras angewiesen sind, die wegen verlängerten Regenzeiten oder einer erhöhten Luftfeuchtigkeit nicht ausreichend trocknen können.

Die Organisationen des Fairen Handels haben den Klimawandel schon vor vielen Jahren als besondere Herausforderung erkannt. Sie haben Maßnahmen ergriffen, um das eigene Wirtschaften klimaverträglicher zu gestalten, und Instrumente entwickelt, um die Handelspartner im Süden dabei zu unterstützen, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Darüber hinaus setzen sie sich dafür ein, auf politischer Ebene dem Klimaschutz eine größere Bedeutung zu verleihen und mehr Unterstützung für Kleinproduzent*innen zu erreichen.

In dieser Hintergrundbroschüre beleuchten wir auf der einen Seite, wie der Klimawandel sich auf Handelspartner im Globalen Süden auswirkt. Auf der anderen Seite zeigen wir auf, welche Strategien die Handelspartner entwickelt haben, um mit den Folgen des Klimawandels umzugehen und wie der Faire Handel sie dabei unterstützt. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Faire Handel alleine die Herausforderungen nicht bewältigen kann, sondern die Politik gefordert ist. Beispielsweise mit einer besseren Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, aber auch mit entschlosseneren Maßnahmen zum Klimaschutz. Abschließend zeigen wir einige Möglichkeiten auf, wie jede*r einzelne von uns einen Beitrag zu mehr Klimaschutz leisten kann.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Forum Fairer Handel e.V.

Redaktion:
Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.),
Julia Lesmeister (Forum Fairer Handel e.V.),
Magdalena Moschek (TransFair e.V.)

Mit Texten von:
Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.),
Oliver Scheel (El Puente),
Ruben Quaas (Brot für die Welt),
Claudia Kemfert (Dt. Institut für Wirtschaftsforschung),
Magdalena Moschek (TransFair e.V.)

Gestaltung:
tippingpoints, Berlin

Druck:
Druckerei Lokay e.K, Reinheim.
Umweltfreundlich gedruckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel. Die durch Druck und Papier entstandenen Emissionen in Höhe von 8,9t CO₂ werden über die Klima-Kollekte in ein Klimaschutzprojekt bei der Kagera Coop. Union (KCU) in Tansania fließen. Durch energieeffiziente Tonherde wird der Holzverbrauch und somit der CO₂-Ausstoß und die Abholzung des tansanischen Urwaldes reduziert.



Stand: Juni 2018

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Wir wünschen eine anregende Lektüre – Ihr Team der Fairen Woche,



Christoph Albuschkat
Weltladen-Dachverband e.V.



Julia Lesmeister
Forum Fairer Handel e.V.



Magdalena Moschek
TransFair e.V.

¹ <http://www.tagesschau.de/inland/wetter-379.html>, 22. März 2018

² <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/energiereport-101.html>, 22. März 2018

Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, anlässlich der Fairen Woche 2018

Der Klimaschutz ist die Überlebensfrage der Menschheit. Zugleich ist er eine Frage der Gerechtigkeit. Denn leider sind von den sozialen, ökologischen und ökonomischen Folgen des Klimawandels diejenigen am meisten betroffen, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Dazu gehören auch die Partner des Fairen Handels, vor allem Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für viele von ihnen ist der Klimawandel bereits bittere Realität. Während die Generation ihrer Großeltern sich noch auf feste Säh- und Erntezeiten verlassen konnte, ist das Wetter beispielsweise für Kaffeebäuerinnen und Kaffeebauern in Honduras oder Uganda zum Risiko geworden. Für viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bedeutet dies häufig eine Bedrohung ihrer Lebensgrundlagen. Sie benötigen unsere Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels.

Dabei ist die Begrenzung der Treibhausgasemissionen die zentrale Zukunftsaufgabe. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt seine Partnerländer daher mit einer globalen Partnerschaft bei der Erreichung ihrer Klimaschutzziele – unter anderem über klimaschonende Anbaumethoden in der Landwirtschaft oder den Schutz von Wäldern, die leider immer noch beispielsweise für Palmölplantagen gerodet werden. Aber auch wenn es uns gelingt, die entsprechenden Ziele des Pariser Klimaabkommens einzuhalten, wird das den Klimawandel nicht vollkommen verhindern.

Daher sind in vielen Ländern Anpassungsmaßnahmen notwendig, die eine wichtige Säule der internationalen Klimapolitik und der Entwicklungszusammenarbeit sind. In der Landwirtschaft spielen hier unter anderem Bewässerungssysteme eine wichtige Rolle. Gegen verbleibende Risiken helfen ferner Klimarisikoversicherungen. Das BMZ unterstützt beispielsweise bei der finanziellen Absicherung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern gegen Dürren im Sahel, in Ost-Afrika oder in Lateinamerika im Rahmen seiner InsuResilience-Initiative. Ein Beispiel: Durch die Unterstützung der lokalen Versicherung Caja Sullana in Peru können Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie kleine bis mittelgroße Unternehmen Versicherungen gegen die Auswirkungen von Überschwemmungen und Dürren erwerben. Insgesamt erhielten im letzten Jahr 466 Bäuerinnen und Bauern sowie Kleinunternehmen Auszahlungen in Folge von zwei Überflutungen. Damit konnten Felder neu angelegt und beschädigte Gebäude repariert werden.

Auch im Fairen Handel wird der Klimawandel als große Herausforderung gesehen. So werden z.B. Kleinbauern-Kooperativen bei der Umstellung auf biologischen Anbau nach Kräften von den Siegel- und Importorganisationen unterstützt. Doch für diese globale Herausforderung ist schnelles und entschlossenes Handeln aller Akteure – der Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene – unabdingbar.



Dr. Gerd Müller ist seit 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Foto: BMZ

Auch Sie als Verbraucherinnen und Verbraucher können sich täglich für Produkte entscheiden, die unter gerechten und ökologisch nachhaltigen Bedingungen hergestellt wurden. Das stetig wachsende Sortiment an Lebensmitteln und Handwerksprodukten aus Fairem Handel ist dafür eine gute und vertrauenswürdige Option. Indem Sie den Fairen Handel stärken, tragen Sie nicht nur zu mehr Gerechtigkeit im globalen Handel bei, sondern unterstützen die Handelspartner bei der Bewältigung des Klimawandels.

Das BMZ unterstützt den nachhaltigen Konsum in Deutschland aktiv. Um Verbraucherinnen und Verbraucher bei der Entscheidung für anspruchsvolle und glaubwürdige Siegel zu unterstützen, hat die Bundesregierung das Portal und die App Siegelklarheit ins Leben gerufen. Siegelklarheit.de vergleicht und bewertet Umwelt- und Sozialsiegel miteinander, hilft bei der Orientierung angesichts der Vielfalt der Siegel und unterstützt damit beim nachhaltigen Einkauf von Produkten.

Der Faire Handel in Deutschland wird vom BMZ beispielsweise im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit gefördert. Zudem fragen immer mehr Bürgerinnen und Bürger, was ihre Kommune zu Hause leistet. Deshalb würden wir herausragendes kommunales Engagement für faire Beschaffung und Handel durch den von Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Ei-

nen Welt (SKEW) durchgeführten Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“.

Wie der Faire Handel funktioniert und seine Partner im Kampf gegen den Klimawandel stärkt, können Sie während der Fairen Woche im Rahmen von bundesweit über 2.000 Veranstaltungen erfahren.

Als Schirmherr der Fairen Woche und Freund des Fairen Handels möchte ich mich ganz besonders bei den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern bedanken, welche die größte Aktionswoche zum Fairen Handel in Deutschland möglich machen. Mit ihrer Kreativität und ihrem Engagement für mehr Gerechtigkeit und Klimaschutz machen sie die Faire Woche zu einem besonderen Ereignis. Zugleich treiben sie den Fairen Handel in Deutschland und weltweit voran auf unserem gemeinsamen Weg zu einer gerechteren Welt.

Ihr
Dr. Gerd Müller

Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Die Energiewende ist ein Friedensprojekt

Von Prof. Dr. Claudia Kemfert

Der Klimawandel per se ist ungerecht. Seine größten Verursacher sind die reichsten Profiteure der fossilen Energien, und sie haben am wenigsten mit seinen Folgen zu kämpfen. Die größten Klimaschäden treffen jene, deren Treibhausgasemissionen am allerniedrigsten sind. Hinzu kommt, dass die Emissionen dort zu Buche schlagen, wo produziert wird, nicht dort, wo konsumiert und verbraucht wird. Kritik daran kommt nicht nur von Wissenschaftlern, sozialen oder politischen Aktivisten: Auch dem Papst ist es ein Dorn im Auge, dass die Ärmsten der Welt die Folgen eines Energieverbrauchs tragen müssen, den die wohlhabenden Industrieländer zu verantworten haben und nicht zu ändern bereit sind.

Wenn Deutschland nicht nur Klimaziele formuliert, sondern auch tatkräftig und entschlossen konkrete Maßnahmen ergreift, um diese Ziele zu erreichen – dann kann das im Weltmaßstab kleine Land in seiner Vorbildfunktion

große Wirkung haben. Nicht zuletzt als Friedensstifter. Denn die meisten aktuellen Kriege sind schon heute Konflikte um mangelnde Ressourcen – Energie ist eine der wichtigsten Ressourcen für die Wirtschaft aller Staaten. Wer hier innovative Ideen und zukunftsweisende Impulse liefert, kann so manchen Konflikt aus der Welt schaffen. Wer sich nicht um Ölquellen streiten muss, weil Solarzellen auf den Hausdächern die regionale Wirtschaft beflügeln, findet vielleicht auch friedliche Wege für ein fruchtbares soziales Miteinander. Erneuerbare Energien sind nicht nur Motor für den wirtschaftlichen Aufschwung anderer Länder, sondern auch eine wertvolle Antriebskraft für die deutsche Wirtschaft. Das Land der Erfinder und Ingenieure könnte auf diese Weise Energie und Frieden in der Welt verbreiten.

Die Energiewende ist unausweichlich. Das Ende des fossilen Zeitalters und die Dekarbonisierung der Wirtschaft



Prof. Dr. Claudia Kemfert leitet die Abteilung „Energie, Verkehr, Umwelt“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Professorin für Energieökonomie und Nachhaltigkeit an der privaten Universität, der Hertie School of Governance, in Berlin.

Foto: Neuberg © Sebastian Wiegand

sind nicht mehr aufzuhalten. Die Kosten für die erneuerbaren Energien werden weiter sinken, die wirtschaftlichen Chancen sind enorm. Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien. Sie sind inzwischen so kostengünstig geworden, dass es auch Kleinbauern möglich ist, Solarzellen auf ihrem Dach zu installieren und zum ersten Mal in ihrem Leben Strom zu haben.

Dass Energiewende global, dezentral und partizipativ funktioniert, zeigt ein Start up Unternehmen aus Berlin – welches schon lange kein Start up mehr ist und mittlerweile über 700 (!) Beschäftigte hat, Tendenz stetig steigend. Das Unternehmen verkauft Solaranlagen in Afrika, zusammen mit kleinen Batterien. Abgerechnet wird mittels digitaler Technik. Im Eingangsbereich des Unternehmens kann man auf einem großen Bildschirm all die Solarenergienutzer sehen, die sich im Internet mit einem Foto präsentieren. Die Menschen vor Ort sind stolz darauf, ihren Strom selbst zu produzieren, sie verkaufen ihn an ihre Nachbarn und speichern ihn, um auch Abends kochen, Fernsehschauen oder im Internet surfen zu können. So geht die Energiewende dezentral, sie stärkt Wohlstand, schafft Partizipation und erhöht so den Frieden.

Ob in den USA oder in Afrika, Indien, China oder Deutschland: Die erneuerbaren Energien und der Klimaschutz sorgen überall auf der Welt für Bildung und Wohlstand. Die Energiewende entschärft geopolitische Konflikte, verhindert Kriege um Ressourcen und ermöglicht medizinische Versorgung. Die Energiewende bietet Menschen, die sonst mangels Perspektive aus ihrer Heimat flüchten müssten, eine Zukunft und eine Existenzgrundlage. Die Energiewende sorgt dafür, dass Strom bezahlbar wird, Kinder einen Schulabschluss und Frauen eine Ausbildung machen können. Kurz: Die Energiewende ist die wichtigste Antwort auf die in aller Welt schwelenden Konflikte, den Terror, die Angst und die Armut.

Wir werden weitere Finanzkrisen, Konflikte und Kriege in der Welt erleben, wir werden erschüttert sein und unsere Timelines und Tagesordnungen werden darum kreisen. Wir werden so lange davon vereinnahmt sein, bis die Krise überstanden und der Krieg zu Ende ist. Die Energiekrise hingegen und der Klimawandel werden kein Ende finden, sie werden uns immer beschäftigen – die Frage ist, in welchem Ausmaß sie unser aller Lebensumgebung beeinflussen werden und wie viele Menschen ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Lebensraum durch die globale Erwärmung unwiederbringlich zerstört ist.

In die Energiewende zu investieren heißt auch, in globale Gerechtigkeit investieren. Die Energiewende ist ein Friedensprojekt, für alle Menschen auf der Welt.



René Ausecha Chaux, General Manager der Kaffeekooperative COSCURA, Kolumbien
Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

»Heute ist die Anpassung an den Klimawandel eine Frage von Leben und Tod. Wenn wir uns dem Klimawandel in den tropischen Gebieten nicht anpassen, müssen die Produzenten wegziehen oder dahinsiechen.«

Keine soziale Gerechtigkeit ohne Klimagerechtigkeit

Von Dr. Ruben Quaas, Brot für die Welt

Im westlichen Europa ist der Klimawandel für die meisten Menschen noch immer ein eher abstraktes, theoretisches Phänomen. In den Tropen sieht es dagegen ganz anders aus. Hier stellt die Erderwärmung insbesondere kleinbäuerliche Landwirte vor immense Herausforderungen.

Auch wenn sich die Anbau- und Produktionsbedingungen zwischen Sri Lanka, Äthiopien oder Honduras stark unterscheiden, gibt es doch einige strukturelle Faktoren, mit denen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern weltweit zu kämpfen haben und die sie besonders anfällig für die Folgen der Klimaerwärmung machen.

So fehlt vielen kleinbäuerlichen Betrieben der Zugang zu aktuellen Prognosen und Forschungsergebnissen. Das ist insofern problematisch, als das Wetter immer seltener altbekannten Mustern folgt. Während früher in vielen Regionen fast die Uhr nach der einsetzenden Regenzeit gestellt werden konnte, treten Niederschläge heute sehr unterschiedlich auf. Es kommt ebenso zu plötzlichen Überflutungen wie auch zu Trockenperioden in der Regenzeit. Viele Nutzpflanzen wie Kaffee oder Kakao haben sich an die stabilen Wetterverhältnisse in den Tropen perfekt angepasst. Schon kleine Schwankungen stellen sie vor Probleme, Wetterkapriolen führen zu unvorhersehbaren und gravierenden Ernteverlusten. Pflanzenkrankheiten und Schädlinge dagegen fühlen sich bei der zunehmenden Wärme wohl. Sie gedeihen, breiten sich aus und treffen dann auf Pflanzen, die von den steigenden Temperaturen geschwächt sind. In Zentralamerika beispielsweise sorgte „la roya“, der fast besiegt geglaubte Kaffeerost, vor wenigen Jahren für immense Ernteeinbußen, in vielen Regionen ging mehr als die Hälfte der Kaffeenernte verloren. Der Hitzestress für die Pflanzen ließe sich durch zusätzliche Bewässerung mildern, doch nur wenige kleinbäuerliche Betriebe haben Zugang zu zusätzlichem Wasser. Ohnehin ist oder wird in vielen Regionen das Süßwasser zunehmend knapp. Ebenfalls knapp werden fruchtbare Ackerflächen, die den steigenden Temperaturen, Dürren oder Versalzung zum Opfer fallen. Für Westafrika, wo der größte Teil des global gehandelten Kakaos angebaut wird, werden Verteilungskonflikte, die weitere Abholzung von Regenwäldern zur Erschließung neuer Anbauflächen und eine gravierende Zunahme der Armut prognostiziert.

Das sind nur Beispiele dafür, wie der Klimawandel die in der Landwirtschaft tätigen Menschen im globalen Süden heute und in Zukunft betrifft. Den Kleinbauernfamilien fehlen die nötigen Ressourcen, um plötzliche Ernteaus-

fälle abfedern, neue Anbauflächen erschließen oder auf kommende Herausforderungen rechtzeitig reagieren zu können. Zugleich ist auch klar: Wenn die Weltbevölkerung in Zukunft nachhaltig ernährt werden soll, führt kaum ein Weg an einer kleinbäuerlich geprägten Landwirtschaft vorbei. Das Konzept der konventionellen Agrarindustrie mit großflächigem Anbau in Monokulturen und dem intensiven Einsatz von Dünger und Chemikalien, wie es sich in weiten Teilen Europas durch starke Subventionierung ausgebreitet hat, ist nicht zukunftsfähig. Es bedroht Böden, Grundwasser und Artenvielfalt.

Der größte Teil der Rohstoffe für Fair-Handels-Produkte stammt aus kleinbäuerlicher Produktion. Durch Mindestpreise, langfristige Handelsbeziehungen und Prämienzahlungen verhilft der Faire Handel den Produzentinnen und Produzenten zu einer stabileren wirtschaftlichen Grundlage und damit zu einer höheren Klimaresilienz.

Doch damit allein ist es nicht getan. Viele Fair-Handels-Organisationen haben Programme gestartet, um Antworten auf die Herausforderungen des Klimawandels zu finden. Die Produzentennetzwerke des Fairen Handels bieten Beratung und Schulungen zu nachhaltigem Wassermanagement, dem Schutz von Böden und Biodiversität und zu landwirtschaftlichen Anpassungsstrategien an.

Die Auswirkungen der Erderwärmung sind allerdings von Region zu Region völlig unterschiedlich. Anpassungsmaßnahmen können daher nicht am Schreibtisch durchgeplant werden, sondern müssen sich vor Ort „auf dem Acker“ beweisen. In den meisten bäuerlichen Gemeinschaften existiert ein großer, über Generationen weitergegebener Erfahrungsschatz zu den lokalen landwirtschaftlichen Bedingungen. Die Programme sollten auf diesen Erfahrungen aufbauen und den Austausch der Betroffenen untereinander fördern, zugleich aber auch allgemeinwissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln. Das wird beispielsweise über landwirtschaftliche Ausbildungszentren erreicht. In einem Pilotprojekt mit den regionalen Fairtrade-Netzwerken lernen 300 bolivianische Kleinbäuerinnen und -bauern Strategien zur Anpassung an den Klimawandel und geben diese anschließend an andere Mitglieder ihrer Kooperativen weiter. Durch die Pflanzung widerstandsfähigerer Sorten und durch veränderte Bodenbewirtschaftung soll beispielsweise der Pilzbefall der Sträucher deutlich zurückgehen und die Bodenqualität und -fruchtbarkeit gesteigert werden.



Der Faire Handel unterstützt die kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft und trägt somit zu einer höheren Klimaresilienz bei.
Foto: Frank Schultze/Brot für die Welt

Der Faire Handel selbst will durch seine Methodik das Klima schützen. Rund ein Drittel der Kriterien in den Fairtrade-Standards beziehen sich auf Umwelt- und Klimaschutz.

Zwar ist eine nach ökologischen Prinzipien geführte Landwirtschaft im Fairen Handel nicht zwingend vorgeschrieben, doch durch die Kriterien und über Preisauflagen wird die Ausrichtung auf diese Art des Anbaus gefördert. Heute sind bereits 80 % aller fair gehandelten Lebensmittel auf dem deutschen Markt aus ökologischer Produktion. Zwar stellt vor allem der weite Transport die Nachhaltigkeit der bei uns verfügbaren, fair gehandelten Produkte in Frage. Doch auch diese Produkte können eine vorteilhafte Klimabilanz aufweisen, wenn deren Produktion und Transport klimabewusst erfolgt. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass Anbau und Verkauf von Produkten für viele Menschen im globalen Süden die Existenzgrundlage darstellen. Es ist daher wichtig, ihnen diese Existenzgrundlage zu erhalten und sie zugleich in ihrer Klimaresilienz zu stärken – und das tut der Faire Handel.

Neben der Unterstützung kleiner Produzentinnen und Produzenten wird es entscheidend darauf ankommen, die Erderwärmung zu bremsen. Das kann natürlich nicht die Fair-Handels-Bewegung allein erreichen, aber sie kann relevante Beiträge dazu leisten, indem sie sich die Forderung nach Klimagerechtigkeit zu eigen macht. Es ist vor allem der Lebensstil der Menschen in den Schwellen- und Industrieländern wie den USA, Japan, China und Deutschland, der für den Ausstoß von Treibhausgasen und damit

für den fortschreitenden Klimawandel verantwortlich ist. Es braucht also in diesen Ländern politische Richtungsentscheidungen für globale Klimagerechtigkeit und eine Änderung des Lebensstils.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern verfügen nur über wenig politische Macht, um die Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten beeinflussen zu können. Die Fair-Handels-Bewegung hat sich schon immer dafür eingesetzt, dass die Stimme derjenigen gehört wird, die im großen Spiel der Weltwirtschaft nicht die Hebel der Macht in der Hand halten. Und die Fair-Handels-Bewegung hat schon immer darauf gesetzt, mit dem Verkauf der Waren eine Aufforderung für einen alternativen, bewussteren Konsum und Lebensstil zu verknüpfen. Genau darauf kommt es an.



Dr. Ruben Quaas, Referent für Fairen Handel bei Brot für die Welt
Foto: Brot für die Welt



Mit dem Pflanzen von angepassten Sorten kämpfen die Kleinbäuer*innen von ANAPQUI gegen die Folgen des Klimawandels an. Foto: El Puente

Steckbrief ANAPQUI

Name: Asociación Nacional de Productores de Quinoa

Produkte: rote, schwarze und weiße Quinoa, überwiegend in Bio-Qualität

Land: Bolivien

Mitglieder: Acht Kleinbauerngenossenschaften, die rund 1.500 Familien in 90 Gemeinden vertreten

Tätig seit: 1983

Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel: Betrieb eines Forschungsinstitutes; Pflanzen von Schutzhecken gegen die starken Winde

getrocknet – ebenfalls eine Folge des Klimawandels, aber auch der starken Wassernutzung durch umliegende Bergwerke. Das Wasser des Sees war zwar immer schon sehr salzig und eignete sich nicht zur Bewässerung, doch die Verdunstung sorgte für etwas Feuchtigkeit im Hochland. Nun ist es noch trockener, was den Anbau noch schwieriger macht. Auch der heftige Wind bereitet große Probleme, besonders zur Aussaatzeit im September. Er fegt Sand und Staub über die Ebene, wodurch die kleinen Quinoa-Triebe verschüttet werden. Scheint dann die erbarmungslose Sonne in der Höhe von 4.000 Metern auf den Sand, heizt dieser sich auf und verbrennt förmlich die kleinen Triebe.

Mit Nutzpflanzen gegen den Klimawandel

Den seit Generationen betriebenen Quinoaanbau aufzugeben, ist für die Kleinbäuer*innen von ANAPQUI jedoch keine Option. „Weggehen kommt für uns nicht in Frage. Wir sind Quinoa-Bauern aus dem Altiplano und das bleiben wir auch!“, sagen Fredy und Saida Rodriguez. Stattdessen entwickeln sie Maßnahmen, um sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen. Dafür hat ANAPQUI das Forschungsinstitut PROQUINAT gegründet. Es beschäftigt 12 Techniker und Agrarökonom*innen, die die Kleinbäuer*innen beraten, z.B. im Hinblick auf Anpassungsmöglichkeiten an die veränderten klimatischen Bedingungen, Fortbildungen organisieren und verbesserte Produktionsmethoden erforschen. „Der Klimawandel ist ein großes Problem und der Wind setzt den Bauern enorm zu“, erklärt Abran Huanca, der als technischer Assistent den Bäuer*innen zur Verfügung steht. Daher haben sie beispielsweise anspruchslose Pflanzen gezüchtet, die unter den extremen Bedingungen gedeihen. Eine dieser Pflanzen setzen die Bäuer*innen nun im Abstand von 100 Metern als Schutzwälle in die

Äcker, um damit die starken Winde zu bremsen. „Wir nennen sie die ‚Wälder des Altiplano‘, auch wenn sie nur 40 Zentimeter hoch sind“, sagt Berater Eduardo Palle. Andere Pflanzen haben weitere positive Wirkungen. Die Blätter der Muña Muña zum Beispiel sind gut bei Verdauungsproblemen und bei gereizten Atemwegen und ihr Duft wehrt Schädlinge ab. Eine andere Pflanze verliert im Winter ihre Blätter, so dass die karge Erde ein wenig gedüngt wird.

Die Kleinbäuer*innen sind von den Vorteilen, die ihnen ihre Mitgliedschaft bei ANAPQUI bringt, überzeugt. „Da erhalten wir für unsere Ware einen weit besseren Preis als auf dem lokalen Markt. Vor allem die technische Unterstützung hilft uns enorm weiter in diesen schwierigen Zeiten des Klimawandels“, sagt Pedro Garcia Garcia und wirft einen bangen Blick in den allzeit blauen Himmel über dieser aparten, aber auch so rauen und lebensfeindlichen Gegend, in der so wenig wächst.

Quinoa gilt als eines der gesündesten Lebensmittel der Welt. Nicht umsonst trägt das glutenfreie Wunderkorn den Beinamen „Gold der Inka“.



Pedro Garcia Garcia möchte auch in Zukunft biologische Quinoa im Hochland von Bolivien anbauen. Foto: El Puente

„Weggehen kommt nicht in Frage!“

Quinoa-Produzent*innen im Hochland von Bolivien trotzen dem Klimawandel

Quinoa ist seit etwa 5.000 Jahren als Kulturpflanze in den Anden bekannt. Ihr Gehalt an Eiweiß, Mineralien, Vitaminen und ungesättigten Fettsäuren übertrifft alle europäischen Getreidearten und sicherte damit über viele Jahrtausende das Überleben der Menschen in den Anden. Quinoa wird in einer Höhe von rund 3.700 m unter extremen klimatischen Bedingungen angebaut: Viel Sonne, starker Wind und kaum Feuchtigkeit lassen wenig andere Pflanzen gedeihen. Außer dem Anbau von Quinoa bietet die karge Landschaft kaum andere Einkommensmöglichkeiten.

1983 haben sich regionale Quinoa-Kleinbauernvereinigungen in den bo-

livianischen Anden zum Dachverband ANAPQUI zusammengeschlossen mit dem Ziel, gemeinsam Verbesserungen beim Anbau und der Vermarktung ihrer Produkte zu erreichen. Die Mitglieder profitieren heute von technischer Beratung, u.a. zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels, Weiterbildung in den Bereichen Buchhaltung und Verwaltung und beim Vertrieb. Durch die Vermarktung über den Fairen Handel kann ANAPQUI höhere Preise als auf dem Weltmarkt üblich zahlen und bei Bedarf auch eine Vorfinanzierung der Ernte ermöglichen. In den letzten Jahren ist die weltweite Nachfrage nach Quinoa stark angestiegen – auch in Bolivien selbst.

Herausforderungen durch den Klimawandel

Doch die Quinoa-Kleinbäuer*innen stehen vor großen Herausforderungen. Denn der Klimawandel macht auch vor dem Hochland Boliviens nicht halt – im Gegenteil: In dieser kargen Landschaft sind Menschen, Tiere und Pflanzen den veränderten klimatischen Bedingungen unmittelbar ausgesetzt. Zum einen nehmen die Niederschläge in der Regenzeit immer weiter ab, zum anderen hat der Wind zugenommen. Das ohnehin raue Klima im Altiplano wird also noch unwirtlicher. Der Wasserspiegel des Lago Poopo, einst der zweitgrößte See des Landes, schwankt sehr stark und zeitweise ist er ganz aus-

Mit Agroforstwirtschaft gegen die Folgen des Klimawandels

Das Beispiel der Kakaokooperative APECMU in Peru

Die Agroforstwirtschaft ist eine Form der Landnutzung, bei der Bäume und einjährige Nutzpflanzen miteinander kombiniert werden. Diese Art der Landbewirtschaftung ist in vielen Regionen weltweit anzutreffen und bietet zahlreiche Vorteile, die gerade in Zeiten des Klimawandels von besonderer Bedeutung sind. So wird der Boden stabilisiert und kann bei Starkregen nicht so leicht weggespült werden; durch die Verdunstung über die Blätter tritt ein Kühlungseffekt ein, der den Hitzestress für die Pflanzen reduziert. Der Anbau verschiedener Pflanzen erhöht zum einen die Artenvielfalt und gewährleistet darüber hinaus verschiedene Einkommensmöglichkeiten für die Bäuer*innen. Am Beispiel einer Kakaokooperative in Peru zeigen wir den Nutzen einer angepassten, nachhaltigen Landwirtschaft.

Die Kakaobauernkooperative APECMU hat sich 2012 im abgelegenen Urubamba-Tal im Süden Perus gegründet, um die Produktion und die Vermarktung ihres Kakao effizienter gestalten zu können. Die Infrastruktur in der Region ist schwach entwickelt; die meisten der abgelegenen Bauernhöfe sind nicht ans Stromnetz angeschlossen. Bis jetzt geben die Menschen daher einen erheblichen Teil ihres Geldes für Kerzen, Petroleum und Taschenlampenbatterien aus. Viele Mitglieder der Kooperative nehmen Kleinkredite in Anspruch, mit denen sie den Kauf kleiner Photovoltaikanlagen, Wasserturbinen sowie tragbarer Solarlampen und Solarradios finanzieren können.

Mehr als 50 Familien sind derzeit Mitglied bei APECMU. Während Obst, Gemüse sowie die Kleinviehzucht dem

Eigenbedarf dient, stellt der Verkauf der Kakaoprodukte die Haupteinnahmequelle für die Kooperativenmitglieder dar. Sie bauen unter anderem die als „Ur-Kakao“ bezeichnete Sorte Chunchu an und verarbeiten die Bohnen unter Verwendung von Solar-trocknern weiter. Bereits 2013 gelang es der Kooperative, den Kakao bio- und Fair Trade-zertifizieren zu lassen. Die hochwertigen Kakaobohnen, -nibs sowie Kakaotee aus gerösteten Schalen der Kakaobohnen werden u.a. von der PERÚ PURO GmbH importiert und über Weltläden sowie Gewürz- und Feinkostgeschäfte in Deutschland vertrieben. Etwa 40 % des Kakao setzen die Bäuer*innen über den Fairen Handel ab, wodurch sie deutlich höhere Erlöse erzielen. Neben dem Anbau und der Vermarktung des Kakao sowie der Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden engagiert sich die Kooperative noch in vielen weiteren Bereichen wie z.B. der Stärkung der Rechte von Frauen, den Bildungschancen für Kinder sowie für die Verbesserung der Hygiene- und Gesundheitssituation vor Ort.

Der Klimawandel gefährdet die Kakaoproduktion

Doch die veränderten klimatischen Bedingungen gefährden die sicheren Einnahmen durch die Kakaoproduktion. Durch den Klimawandel hat sich die früher sehr regelmäßige und klar von der Trockenzeit abgegrenzte Regenzeit verschoben. Die Regenfälle kommen heute unregelmäßiger und die Zeitpunkte sind weniger vorhersehbar. Es häufen sich Starkregenfälle in der Blütezeit des Kakao, was schwere Ernteverluste zur Folge hat. Lange Trockenperioden schädigen die Kakaobäume langfristig und bewirken ein Abstoßen der kleinen

Früchte. Darüber hinaus begünstigt der Klimawandel die Ausbreitung von Kakaoschädlingen. Diese negativen Auswirkungen des Klimawandels werden durch die nicht angepassten konventionellen Landbautechniken wie Brandrodung und Monokulturen verstärkt.

Biologische Landwirtschaft als Überlebensstrategie

Die Mitglieder von APECMU haben erkannt, dass sie die Wahl haben, entweder eine andere Form der Landwirtschaft zu betreiben oder die Region zu verlassen. Sie setzen auf die Agroforstwirtschaft und den ökologischen Anbau von Obst, Gemüse und Kakao. Zu diesen Techniken gehören gemischte Anpflanzungen von verschiedenen Feldfrüchten, kombiniert mit Leguminosen als Bodendeckerpflanzen. Durch diese Mischkulturen wird der Boden vor Austrocknung und Erosion geschützt und die stickstoffbindenden Leguminosen führen der Erde die entzogenen Nährstoffe wieder zu. Mit dieser Form der Landnutzung tragen die Kleinbäuer*innen auch zum Erhalt des empfindlichen Ökosystems bei und betreiben so aktiven Klimaschutz. Denn die meisten Menschen sind aus dem Hochland in diese Gegend eingewandert und haben daher keine Erfahrung darin, den Regenwaldboden schonend zu bewirtschaften. Brandrodung und Monokulturen sind technologisches Erbe der spanischen Konquistadoren und stören die biologischen Kreisläufe auf das Empfindlichste. Ein rascher Verlust der Bodenfruchtbarkeit ist die Folge – die Felder müssen aufgegeben und neue Anbauflächen gerodet werden, was sich nicht zuletzt negativ auf das Klima in der Region auswirkt.

Steckbrief APECMU

Name: Asociación de Productores Ecológicos de Cacao de Medio Urubamba

Produkt: Kakao, u.a. die „Ur-Kakaosorte“ Chunchu

Land: Peru

Mitglieder: 55 Familien

Tätig seit: 2012

Absatzmärkte: Ca. 40 % des produzierten Kakao vermarktet APECMU über den Fairen Handel

Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel: Landbewirtschaftung im Agroforstsystem, Aufforstung



Mit angepasster, ökologischer Landwirtschaft zu hochwertigen Produkten: Kakaobauer Luis Jonathan Callo Arcega mit einer Chunchu-Kakaoschote. Foto: Wielgoss, PERÚ PURO

Mittlerweile haben die Mitglieder der Kooperative bereits 800 Hektar Agroforstsysteme etabliert. Die Schulungen zur ökologischen Landwirtschaft helfen den Bäuer*innen, nachhaltig und umweltschonend anzubauen, degradierte Flächen aufzuforsten und sich selbst gesünder zu ernähren. Für den Ausbau der Kakaoproduktion setzen die Kakaobäuer*innen auf den Ur-Kakao Chunchu, der relativ resistent gegen Schädlinge ist und in den beschatteten Kakaogärten hervorragend gedeiht. Als konkrete Maßnahme zum Klimaschutz haben sie mehr als eine halbe Millionen Bäume gepflanzt. Dadurch und durch angewandten Regenwaldschutz tragen sie dazu bei, das lokale Klima im Tal und weltweit zu schützen. Gleichzeitig haben sie durch die gepflanzten Edelhölzer eine langfristige Geldanlage.

Eine standortgemäße Landwirtschaft, eine intensive Beratung und Schulung der Kleinbäuer*innen sowie die Vermarktung über den Fairen Handel markieren die Strategie, wie die Kakaoproduzent*innen von APECMU dem Klimawandel trotzen. Der Erfolg der Kleinbäuer*innen von APECMU hat sogar die Aufmerksamkeit der

nische Regierung ist stolz, dass wichtige Nahrungsmittel wie Kartoffeln, Mais und Kakao ihren genetischen Ursprung in ihrem Land haben. Sie fördert den ökologischen Landbau, Agraringenieure beraten Bäuer*innen zu biologischen Anbaumethoden und die Höfe der Mitglieder von APECMU gelten als Musterbauernhöfe.

Agroforstsysteme schützen die Umwelt und das Klima und tragen dazu bei, die Existenz von Kleinbäuer*innen zu sichern.

Regionalpolitiker*innen auf sich gezogen. Noch vor einigen Jahren waren sie sehr skeptisch, was die biologische Landwirtschaft angeht und fürchteten, dass diese die Bäuer*innen in der Steinzeit halte. Mittlerweile hat ein Umdenken stattgefunden: Die perua-

Das Schlimmste verhindern – das Beste daraus machen

Wie Fairtrade-Produzent*innen dem Klimawandel entgegentreten

„La Roya“ – Kaffeerost. Dieses Wort verursacht Existenzängste bei zehntausenden Kaffeebäuer*innen auf der ganzen Welt. Der Pilz befällt die Blätter der Kaffeepflanze, die als Folge dessen abfallen. Die Kaffeekirschen können nicht reifen und die Ernte fällt aus. Mehr als die Hälfte der Kaffeeregionen in Zentralamerika sind laut Schätzungen vom Kaffeerost betroffen. Kaffeerost ist keine direkte Folgeerscheinung des Klimawandels, jedoch fördern wärmere und feuchtere Wetterbedingungen die Ausbreitung des gefürchteten Pilzes. „Es regnet hier zu viel“, sagt Magda Reza, Mitglied der Kaffee-Kooperative Sonomoro. „Das Wetter ändert sich. Die Kaffee-Ernten sind geringer als sie gewöhnlich waren.“

Gemeinsam die Herausforderung angehen

Zusammen mit weiteren Fairtrade-Kleinbäuer*innen kämpft Magda gegen die Folgen des Klimawandels an. „Der beste Weg für uns, sich an das sich ändernde Wetter anzupassen, ist, sich mehrere Einkommensquellen zu schaffen“, berichtet sie. „Ich baue auch Bananen, Kassava und Kakao an. So verteile ich das Risiko auf mehrere Produkte und habe vorgesorgt, falls die Kaffee-Ernte schlecht wird.“

Auch in Guatemala investieren Kaffeebäuer*innen der biozertifizierten Kaffee-Kooperative Chajul in Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel. Darüber hinaus setzen auch sie mit dem Anbau von Kardamom und dem Verkauf von Honig aus eigener Herstellung auf Diversifizierung. „Wir probieren unterschiedliche Samensorten und Pflanzen aus, die gegen den Kaffeerost resistent sind“, erzählt Miguel Soy, Geschäftsführer der Vereinigung. „Wir haben mehrere Modellpflanzungen angelegt, um zu sehen, welche am besten funktionieren. Außerdem haben wir einen Teil unserer Einnahmen dazu benutzt, solarbetriebene Trocknungsmaschinen anzuschaffen, die besser für das Klima und auch besser für die Kaffeebohnen sind.“

Biodiversität für gesunde Pflanzen

Eine Tagesfahrt weiter nordwestlich von Guatemala Stadt befindet sich die Kaffee-Kooperative Maya Ixil. Das Land der Kooperative umfasst 150 Hektar und liegt inmitten von üppigem tropischen Regenwald, Wasserfällen und Flüssen. Auch hier zeigt der Klimawandel seine Folgen. „Wir sind bemüht, so viel Biodiversität wie möglich zu erhalten“, erläutert der technische Direktor Diego Garcia Mendoza. „Die Kaffeepflanzen und Setzlinge sind resistent gegen Kaffeerost und ein Ergebnis unserer Züchtung.“



Kaffeerost – ein starker Ausbruch des Schädlings führte zu massiven Einkommensverlusten bei den Kaffeebäuer*innen.
Foto: Fairtrade/Santiago Engelhardt

Wir bauen nun neue Kaffeepflanzungen an, die komplett widerstandsfähig gegen den Kaffeerost sind.“

Neben den Kaffee-Produzent*innen kämpfen viele weitere Kleinbauernfamilien in Zeiten des Klimawandels um ihre Existenz. So haben die Zuckerrohr-Bäuer*innen des Inselstaates Fidschi ebenfalls Maßnahmen getroffen, um sich gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu wappnen. So wie viele tiefliegende kleine Inselstaaten ist Fidschi von den Auswirkungen des Klimawandels besonders bedroht. Niemand weiß das besser als die Zuckerrohr-Produzent*innen, die zwischen zwölf und 15 % des Bruttoinlandsprodukts des Landes erwirtschaften. Die Fidschi-Inseln sind die Heimat der drei größten Fairtrade-Kleinbauernorganisationen im pazifischen Raum.

Magda Reza, Kaffee Kleinbäuerin aus Peru, baut jetzt auch andere Feldfrüchte an.
Foto: Fairtrade/Santiago Engelhardt



Ebenso wie die regelmäßig vorkommenden Dürren, Überschwemmungen und der Anstieg des Meeresspiegels haben Wirbelstürme wie der Orkan „Winston“ im Februar 2016 verheerende Auswirkungen auf die Zucker-Bäuer*innen und deren Familien und Gemeinden gehabt.

Selbst Fairtrade-zertifizierte Zucker-Produzent*innen, die aufgrund des festen Mindestpreises und der Fairtrade-Prämie mehr Geld erhalten, kämpfen ums Überleben. „Wir beobachten, wie sich das Wetter zunehmend ändert, zum Beispiel bei Trockenperioden in der Regenzeit, und das wirkt sich auf das Wachstum des Zuckerrohrs aus“, berichtet Mohammed Rafiq, Vorsitzender der Zuckerrohr-Genossenschaft Labasa. „Die Ernten werden geringer, die gesamte Produktion ist betroffen und Stürme zerstören die Zuckerrohrpflanzen.“ Mohammeds Kollege Ronal Kuma, ebenfalls Zuckerbauer und Manager der Zuckerrohr-Produzentenvereinigungen Rarawai und Penang, stimmt ihm zu. „Wir hatten nun über sechs Monate hinweg eine Dürreperiode“, erklärt er. „Es begann nach dem letzten Sturm, der alles zerstörte. Wir werden fünf bis sechs Jahre brauchen, um auf den alten Produktionsstand zurückzukommen.“

Sich anpassen und Folgen mildern – mithilfe der Fairtrade-Prämie

Pravin Sawmy ist Manager im Bereich Geschäftsentwicklung von Fairtrade Australien und Neuseeland. Er zeigt auf, welche Versuche bisher unternommen wurden, um mit den Folgen des Klimawandels fertig zu werden. „Bisher flossen Fairtrade-Prämien im Wert von rund 12 Mio. US-Dollar nach Fidschi. Teile des Geldes wurden bereits in Projekte investiert, die den Zucker-Bäuer*innen helfen, widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu werden“, erläutert Pravin. „Die Bauern nutzen beispielsweise Teile der Prämie, um Gräben und Abzugskanäle zu bauen. Bei schweren Regenfällen werden so die Felder nicht überflutet, sondern entwässert. Darüber hinaus lernen sie, wie man den Boden vor Verdunstung schützen kann und sind

somit besser auf Trockenzeiten vorbereitet.“ Eine weitere Methode, die den Zucker-Produzent*innen bei der Anpassung an den Klimawandel helfen kann, ist der sogenannte Zwischenfruchtanbau: Dabei werden zum Beispiel Hülsenfrüchte oder Wassermelonen zwischen das Zuckerrohr gepflanzt, was zum einen die Familien mit mehr Nahrungsmitteln versorgt und zum anderen den Boden mit Nährstoffen anreichert, so dass weniger Düngemittel benötigt werden, deren Herstellung sehr energieintensiv ist.

Appell an die Welt

Pabindra Singh, Präsident der Zuckerrohr-Produzentenorganisation Lautoka, ist sehr besorgt über den Klimawandel und die Folgen für die Zuckerproduktion in der Republik Fidschi. Im November 2017 reiste er mehr als 16.000 Kilometer zur UN Klimakonferenz nach Bonn, um an die Regierungen der teilnehmenden Länder zu appellieren, mehr für den Klimaschutz zu tun. „Mit der passenden Unterstützung können Kleinbauern widerstandsfähiger werden“, sagt Pabindra. „Fairtrade Kleinbauern sind besser in der Lage, sich an den Klimawandel anzupassen und seine Folgen zu mildern. Aber wir können das nicht alleine bewältigen. Alle Beteiligten der Wertschöpfungskette – Produzenten, Unternehmer, Einzelhändler und Konsumenten – müssen ihre CO₂-Bilanz senken und mit an einem Strang ziehen.“

Auch die Akteure im Norden sind gefordert

Das Engagement der Fair-Handels-Organisationen in Deutschland

Die Fair-Handels-Organisationen in Deutschland haben das Ziel, in ihrem eigenen Wirkungsbereich möglichst klima- und ressourcenschonend zu wirtschaften. Zahlreiche Beispiele der täglichen Praxis veranschaulichen dieses Engagement. So beziehen das Forum Fairer Handel, seine Mitglieder sowie TransFair Ökostrom. Einige betreiben darüber hinaus eigene Photovoltaik- oder Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen. Außerdem haben sie Maßnahmen ergriffen, um die beim Warentransport sowie bei Dienstreisen und den täglichen Wegen zum Arbeitsplatz entstehenden Emissionen möglichst gering zu halten, z.B. Jobrad-Angebote. Nicht vermeidbare Emissionen gleicht die GEPA beispielsweise durch Aufforstungen bei einem Handelspartner aus, TransFair durch den Kauf von Fairtrade-Carbon Credits eines Projektes in Lesotho. TransFair, El Puente und GEPA haben ihren ökologischen Fußabdruck messen lassen und Anpassungen in ihren Betriebsabläufen vorgenommen, um Energie und andere Ressourcen zu sparen. Großveranstaltungen führen die Fair-Handels-Akteure teilweise klimaneutral durch. Einige Fair-Handels-Organisationen stärken durch ihre Mitgliedschaft in Netzwerken wie der Klima-Allianz die Kräfte, die sich für eine ambitioniertere Klimapolitik einsetzen. Im Rahmen ihrer Produktentwicklung achten die Fair-Handels-Organisation darauf, die klimaschädlichen Auswirkungen ihrer Waren möglichst gering zu halten. So stammen bereits 80 % der fair gehandelten Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft - Produkte, die mit dem Naturland-Fair-Zeichen ausgezeichnet sind, sogar zu 100 % - und stehen somit für eine weniger klimaschädliche Produktion.



Ein Beispiel für Engagement im Klimaschutz: Photovoltaikanlage auf dem Dach der Lagerhalle von El Puente.
Foto: El Puente

Herausforderungen für den Fairen Handel

Trotz dieses Engagements für ein klimaschonendes Wirtschaften muss sich auch der Faire Handel Herausforderungen stellen und Widersprüche aushalten. Der offensichtlichste Aspekt betrifft den Transport der Waren aus Übersee nach Deutschland. Mit Ausnahme von fair gehandelten Rosen erfolgt dieser zwar ausschließlich auf dem Seeweg und nicht per Luftfracht. Die Containerschiffe werden jedoch in der Regel mit Schweröl betrieben und haben damit eine stark klimaschädigende Wirkung. Die teilweise bereits praktizierte Kompensation der entstandenen Emissionen, z.B. durch Ausgleichszahlungen an Aufforstungsprojekte, wäre eine Möglichkeit, die entstandene klimaschädigende Wirkung zu reduzieren. Die Versuche einiger Initiativen (z.B. www.timbercoast.com), den Warentransport auf Segelschiffe zu verlagern, sind sehr zu begrüßen. Aufgrund der verlängerten Transportzeiten und der deutlich höheren Kosten ist die Übertragbarkeit dieses Ansatzes auf alle Produkte jedoch fraglich.

Die Frage, ob Luxusprodukte wie Kaffee, Tee und Süßfrüchte aufgrund ihres ökologischen Rucksacks überhaupt in den bisher üblichen Mengen in Deutschland konsumiert werden sollen, müssen Verbraucher*innen für sich selbst entscheiden. Der Faire Handel bietet ein Warensortiment, das z.B. durch ökologischen Anbau eine möglichst geringe klimaschädigende Wirkung aufweist. Durch den bewussten Kauf und Konsum von hochwertigen, langlebigen Produkten können Verbraucher*innen gute Produkte genießen und dennoch die klimaschädlichen Wirkungen begrenzen – und darüber hinaus den Produzent*innen im Globalen Süden neue Perspektiven schaffen.

Auf die Politik kommt es an!

Forum Fairer Handel fordert mehr Klimaschutz und mehr Unterstützung für Kleinbäuer*innen

Der Klimawandel ist eine große Herausforderung für das Leben auf der Erde. Die derzeit vorherrschenden Produktions- und Konsummuster, vor allem im Globalen Norden und in den sogenannten Schwellenländern, überschreiten die planetarischen Grenzen und verschärfen darüber hinaus die Ungleichheit zwischen den Staaten und innerhalb von Gesellschaften. Es braucht große Anstrengungen von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, um das Fortschreiten des Klimawandels zu verlangsamen und die Anpassung an seine Folgen zu fördern. Das Pariser Klimaabkommen und die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung bilden den Rahmen für die globale Umsetzung dieser Anstrengungen.

Zwei der 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), die die Vereinten Nationen im Jahr 2015 verabschiedet haben, widmen sich dem Thema Energie:

Ziel 7: Nachhaltige und moderne Energie für Alle

Ziel 13: Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen

Die Mitglieder des Forum Fairer Handel e.V. sowie TransFair e.V. schließen sich daher den Forderungen zahlreicher Umweltorganisationen (z.B. Klima-Allianz) nach einer ehrgeizigeren Klimapolitik an. Das FFH fordert die Bundesregierung auf, alles zu tun, um das 1,5 °C-Ziel des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Dafür ist es unabdingbar, die Treibhausgas-Emissionen bis 2050 um mindestens 95 % gegenüber 1990 zu reduzieren. So müssen beispielsweise Maßnahmen für eine klimafreundlichere Landwirtschaft angestoßen werden, um den CO₂-, Stickstoff- und Methangas-Ausstoß um 60 % bis 2050 zu reduzieren. Ein Weg dorthin ist eine konsequente Ausdehnung der ökologischen Landwirtschaft. Des Weiteren muss eine klima- und ressourcenschonende Wirtschaftsweise gefördert werden. Dies kann durch die Einberechnung der schädlichen Wirkungen in die Produktpreise, durch die Abschaffung klimaschädlicher Subventionen sowie mit sozialen und ökologischen Kriterien im Vergabegesetz erreicht werden.

Aus Sicht des Fairen Handels muss sich die deutsche Bundesregierung international für Klimagerechtigkeit und für die Rechte und Bedürfnisse der Betroffenen einsetzen. Vor allem Kleinproduzent*innen im Globalen Süden, die die Auswirkungen des Klimawandels besonders zu spüren bekommen, benötigen technische und finanzielle Unterstützung, um ihre Wirtschaftssysteme an die sich wandelnden klimatischen Bedingungen anpassen zu können. Global agierende Unternehmen müssen verpflichtet werden, entlang ihrer Lieferkette Menschenrechte und Umweltbelange zu berücksichtigen. Das schließt die Förderung klimaschonender Produktionsweisen wie die kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft mit ein. Der Einsatz von mineralischem Stickstoff muss weltweit reduziert und kohlenstoffreiche Böden sowohl national als auch international geschützt werden.

Der Faire Handel verfügt über viele Instrumente, die ein klimaschonenderes Wirtschaften fördern und Kleinproduzent*innen unterstützen, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Um die Reichweite der Maßnahmen zu vergrößern, ist staatliche Unterstützung erforderlich – sowohl im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit als auch von Seiten der Regierungen der jeweiligen Länder. Den Industriestaaten als größten Verursachern des menschengemachten Klimawandels kommt hier eine besondere Verantwortung zu. Weltweit muss die Informations- und Bildungsarbeit über die Folgen des Klimawandels und individueller Handlungsmöglichkeiten intensiviert werden. Die deutsche Bundesregierung muss die Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen formalen und informellen Bildungssystemen verankern und finanziell absichern. Der Faire Handel hat in der Bildungsarbeit in den letzten 40 Jahren nachhaltige Strukturen in der schulischen sowie außerschulischen Bildung aufbauen können und kann bei der Umsetzung von Bildungsmaßnahmen seinen Beitrag leisten.



Der Faire Handel fördert die Gleichstellung von Frauen. Foto: James A. Rodríguez/Fairtrade International

Gute Klimapolitik muss gendergerecht sein

Frauen sind besonders von den Auswirkungen betroffen

Der Klimawandel betrifft alle Menschen auf der Welt. Allerdings sind Frauen in vielen Gesellschaften stärker von seinen Auswirkungen betroffen, da sie oftmals für die Versorgung der Familien mit Nahrungsmitteln verantwortlich sind. In den meisten Fällen sind Kleinbäuerinnen auch für die Produktion der Lebensmittel zuständig. Ändern sich die klimatischen Verhältnisse, hat das unmittelbare Auswirkungen auf den Anbau von Lebensmitteln und damit auf den (finanziellen) Aufwand, den Frauen betreiben müssen, um die Versorgung ihrer Familien sicherzustellen. Auch für die Beschaffung von sauberem Trinkwasser sind in vielen Ländern des Globalen Südens in erster Linie Frauen und Mädchen zuständig. Durch zunehmende extreme Trockenheit und Dürren erhöht sich ihr Arbeitsaufwand – sie müssen weitere Wege auf sich nehmen, um Wasser zu holen. Die Pflege von Angehörigen liegt ebenfalls häufig in Frauenhänden. Eine klimabedingte Zunahme des Pflegeaufwandes – durch verstärkt auftretende Krankheiten, Hitzestress oder nach Unwettern – geht somit in erster Linie zu Lasten von Frauen. Wegen dieser zusätzlichen Anforderungen müssen in vielen Ländern oft junge Mädchen ihre schulische Ausbildung abbrechen, da sie als Arbeitskraft gebraucht werden. Dadurch verschlechtern sich ihre Chancen, später einer höher qualifizierten und besser bezahlten Arbeit nachzugehen und der Armut zu entkommen. Darüber hinaus sind laut Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) 80 % der Menschen, die aufgrund des Klimawandels umsiedeln müssen, Frauen. „Der Klimawandel verstärkt bestehende Mehrfachdiskriminierungen,“ erläutert Gertrud Falk, Klimareferentin der Menschenrechtsorganisation FIAN Deutschland.

Auch für Deutschland lassen sich gender-spezifische Unterschiede in Bezug auf den Klimawandel feststellen, die durch gesellschaftliche Rollenbilder und (infra-)strukturelle Ursachen bedingt sind. So tragen Frauen im Durchschnitt weniger zum Klimawandel bei, da sie weniger Fleisch essen und weniger oft mit Flugzeug und Auto unterwegs sind.

Das Europäische Parlament hat sich im Januar 2018 zum ersten Mal zu diesem Thema positioniert und mit großer Mehrheit eine Resolution zu Frauen, Gleichberechtigung und Klimagerechtigkeit verabschiedet. Darin heißt es, dass der Klimawandel keineswegs gender-neutral ist, sondern die strukturelle Benachteiligung von Frauen verschärft. Auf der anderen Seite hebt der Bericht hervor, dass Frauen eine Schlüsselrolle für Veränderung spielen und somit eine zentrale Rolle in der Politik zur Bekämpfung des Klimawandels und der Anpassung an veränderte Lebensbedingungen haben sollten. Laut Gertrud Falk von FIAN ist das noch nicht der Fall. Daraus folge, dass Frauen endlich gleichberechtigt in politische Entscheidungen über den Umgang mit dem Klimawandel einbezogen werden müssen. „Wenn Präferenzen und Bedürfnisse von Frauen stärker in Klimaschutzplänen und -maßnahmen berücksichtigt werden, könnten diese eine größere Wirkung entfalten“, so Gotelind Alber, Mitgründerin und Vorstandsmitglied von GenderCC – Women for Climate Justice e.V.

Mit speziellen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie der Schaffung von Kinderbetreuung, ärztlicher Versorgung und Infrastruktur eröffnet der Faire Handel vor allem Frauen und Mädchen neue Möglichkeiten. Sie werden darin bestärkt, eine aktive Rolle in ihren Organisationen einzunehmen, wodurch ihre wirtschaftliche Situation gestärkt wird.

Ihr Beitrag für ein besseres Klima

Klimaschutz geht jede*n etwas an. Alle können etwas beitragen, um das Klima weniger zu belasten und dadurch die verheerenden Auswirkungen zu verringern. Im Schnitt ist jede*r Deutsche*r pro Jahr für den Ausstoß von rund elf Tonnen CO₂ verantwortlich. Laut Weltklimarat dürften die Emissionen aber nur bei etwa

zwei Tonnen pro Person liegen. Es gibt also ein großes Einsparpotential. Wir stellen Ihnen einige Möglichkeiten vor, wie Sie ohne großen Aufwand ihre persönliche CO₂-Bilanz verringern können. Diese können Sie auf der Seite des Umweltbundesamt berechnen. Umweltbundesamt (**UBA CO₂-Rechner**)

ENGAGEMENT

Werden Sie Mitglied in einer Bürger-Energie-Genossenschaft und stärken Sie so die Energiewende bei Ihnen vor Ort. **Energie-Genossenschaften** bieten die Möglichkeit, in lokale Projekte zum Ausbau der erneuerbaren Energien zu investieren. Viele von ihnen bieten auch Ökostrom für Privat- und Gewerbe-Kund*innen an.

ESSEN UND TRINKEN

> Kaufen Sie regional und saisonal ein – Erdbeeren und Spargel zu Weihnachten müssen nicht sein. Einen **Saisonkalender** für Obst und Gemüse zum Ausdrucken finden Sie im Internet.

> Bei der Produktion von Fleisch fallen sehr viele klimarelevante Emissionen an. Pro Kilo Rindfleisch werden umgerechnet 13,3 Kilo CO₂ freigesetzt. Zum Vergleich: Die gleiche Menge Mischbrot produziert lediglich 0,75 Kilo CO₂, Äpfel 0,5 Kilo CO₂, und Tomaten 0,2 Kilo CO₂. Essen Sie weniger Fleisch und schonen Sie damit die Umwelt. Weitere Informationen dazu finden Sie im **Fleischatlas** der Heinrich Böll Stiftung, sowie der Seite der **Klimatarierer**. Hier können Sie den CO₂ Verbrauch verschiedener Lebensmittel überprüfen.

> Kaufen Sie bewusst ein und werfen Sie weniger Lebensmittel weg – jede*r Bundesbürger*in produziert pro Jahr einen Lebensmittel-Abfall von rund 80 kg, mit einem Gegenwert von etwa 235 Euro. Wer wissen will, wieviel Energie (und Geld!) durch das Wegwerfen von Lebensmitteln verloren gehen, kann sich dies beim **Resterechner** anschauen.

> Wenn doch mal Lebensmittel übrig bleiben, teilen Sie sie mit anderen beispielsweise über Plattformen wie **Foodsharing**.

MOBILITÄT

Lassen Sie öfter mal das Auto stehen und fahren Sie mit dem Fahrrad, dem Bus, der Bahn oder gehen Sie kurze Strecken einfach zu Fuß. 25 % aller Autofahrten sind kürzer als drei Kilometer. Der tägliche durchschnittliche Arbeitsweg eines Bundesbürgers beträgt 18 km. Ein Pkw stößt auf dieser Strecke ca. 3,2 kg CO₂ pro Tag aus, ein Bus pro Tag und Fahrgast nur 0,5 kg und mit dem Fahrrad kommen Sie sogar klimaneutral ans Ziel.

Vermeiden Sie Flugreisen. Da die Emissionen der Flugzeuge in großer Höhe entstehen, sind sie besonders klimaschädlich. Wenn Reisen per Flugzeug unvermeidlich sind, zahlen Sie einen CO₂-Ausgleich, z.B. über **Atmosfair** oder die **Klimakollekte**.

RUND UMS HAUS

Wechseln sie zu einem Ökostrom- und -gasanbieter – der Wechsel dauert meist nur wenige Minuten. Achten Sie dabei auf das „**Grüner Strom Label**“ der führenden Umweltverbände.

UND ZUM SCHLUSS:

Gehen Sie öfter mal offline. Für die Verarbeitung von Daten und Suchanfragen werden Unmengen an Strom benötigt, u.a. für die Kühlung der Geräte. Übrigens: Die Suchmaschine **ecosia.de** nutzt 100 % Ökostrom und einen Teil ihrer Einnahmen, um Bäume zu pflanzen.

Erkennungszeichen des Fairen Handels

Nachhaltig ist nicht gleich fair

In den letzten Jahren sind immer mehr Siegel und Zeichen entstanden, die mit den Begriffen „fair“ und/oder „nachhaltig“ um die Gunst der Konsument*innen werben. Viele davon leisten eine gute Arbeit, haben jedoch verschiedene Akzente und Schwerpunkte, wie z.B. Umweltschutz oder Biodiversität. Nur wenige Ansätze berücksichtigen die Grundsätze des Fairen Handels. Beim Fairen Handel steht der Mensch im Mittelpunkt. Darüber hinaus spielen auch die anderen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung eine wichtige Rolle. Was den Fairen Handel von vielen anderen Ansätzen unterscheidet, sind die weitreichenden Kriterien, wie die Zahlung eines fairen Preises, die Möglichkeit der Vorfinanzierung der Produktion sowie die langfristigen Handelsbeziehungen. Außerdem zeichnet sich der Faire Handel durch seinen entwicklungsorientierten Ansatz aus. Er setzt auf das Empowerment der Produzent*innen, unterstützt deren Selbstorganisation und den Aufbau von Weiterverarbeitungsmöglichkeiten vor Ort. Nachhaltigkeitsansätze haben ihre Schwerpunkte eher im ökologischen Bereich.

Warum gibt es kein einheitliches Zeichen für Fairen Handel?

Im Gegensatz zu "bio" ist der Begriff "fair" rechtlich nicht geschützt. Jedes Unternehmen kann ihn nach eigenen Vorstellungen in seiner Kommunikation verwenden. Es gibt aber international definierte Fair-Handels-Prinzipien, die die Grundlage der Arbeit der Fair-Handels-Akteure darstellen. Innerhalb des Fairen Handels haben sich in über 40 Jahren unterschiedliche, sich ergänzende Ansätze entwickelt. Ausdruck davon sind eine Vielzahl an Produktsiegeln und Zeichen, die von anerkannten Fair-Handels-Organisationen genutzt werden.

An diesen Zeichen erkennen Sie Produkte aus Fairem Handel

Fair-Handels-Importeure betreiben zu 100 % Fairen Handel. Ihr Geschäftszweck ist darauf ausgerichtet, mit jeweils angepassten Instrumenten mit den Produzenten-Organisationen zusammenzuarbeiten, damit diese ihre Position auf dem Markt stärken können.



Einige davon sind im Fair-Band (Bundesverband für fairen Import und Vertrieb) zusammengeschlossen.

Das Label der World Fair Trade Organization (WFTO) wird an Unternehmen vergeben, die ausschließlich Fairen Handel betreiben und über das Garantiesystem der WFTO nachgewiesen haben, dass sie alle Kriterien des Fairen Handels erfüllen. Auch Organisationen wie das Forum Fairer Handel, der Weltladen-Dachverband oder Importeure können sich nach diesem System zertifizieren lassen.

Produkte der Fair-Handels-Importorganisationen, Produkte mit dem WFTO-Zeichen oder von anerkannten Fair-Handels-Organisationen sind vor allem im Weltladen zu finden.



Die folgenden Produktsiegel stehen für Fairen Handel:



Das Siegel für Fairen Handel.

® Das Fairtrade-Siegel ist ein unabhängig kontrolliertes Produktsiegel für Fairen Handel, das in Deutschland vom TransFair e.V. vergeben wird. Im Mittelpunkt stehen die Menschen im Süden. Gezielt werden Kleinbäuer*innen und Arbeiter*innen in Ländern des Globalen Südens gefördert und ihre Position auf dem Weltmarkt verbessert. Nur Produkte, die den Anforderungen der internationalen Fairtrade-Standards entsprechen, dürfen das Fairtrade-Siegel tragen.



Das Naturland Fair-Siegel wird für Produkte vergeben, die nach den Naturland-Richtlinien für ökologische und faire Produktion hergestellt wurden. Naturland Fair bezieht auch Erzeuger*innen im Norden mit ein.



Das Siegel kennzeichnet Produkte aus sozialverträglichem und umweltfreundlichem Anbau, die zusätzlich unter fairen Bedingungen gehandelt wurden.

FAUSTREGEL:

Produkte aus Fairem Handel erkennen Sie am Verkauf in Weltläden, an den Marken anerkannter Fair-Handels-Importeure, an dem Label der World Fair Trade Organization (WFTO) und an den anerkannten Produktsiegeln des Fairen Handels wie Fairtrade und Naturland Fair.

Bio ist nicht gleich Fair

Bio-Produkte sind nicht unbedingt fair gehandelt – und nicht alle fair gehandelten Produkte stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Allerdings nimmt der Anteil an biologisch hergestellten Lebensmitteln im Fairen Handel weiter zu. 2016 waren rund 80 % der in Deutschland verkauften fairen Lebensmittel auch bio-zertifiziert – Tendenz steigend.

Bei Bio-Produkten werden in erster Linie ökologische Standards überprüft und umgesetzt. Entsprechend sind Sozialstandards und die Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen in der Regel keine Voraussetzung für eine Bio-Zertifizierung. Obwohl der Fokus des Fairen Handels auf der Einhaltung von sozialen und Menschenrechts-Standards liegt, gehört der Schutz der Umwelt untrennbar zu einer fairen Wirtschaftsweise dazu. Denn fair zu handeln bedeutet auch, nachhaltig zu handeln – für Mensch und Natur. Dieser Gedanke findet sich bereits in den Grundsatzpapieren des Fairen Handels wieder.

Die Umstellung auf biologische Landwirtschaft wird im Fairen Handel grundsätzlich gefördert und mit zusätzlichen Preisauflagen honoriert. Oftmals erlauben erst die höheren Einnahmen aus dem Fairen Handel die kostspielige Umstellung.

Service

Hier haben wir für Sie Quellen zu weiteren Informationen zu verschiedenen Aspekten des Klimawandels zusammengestellt:

LITERATUR

Böll-Stiftung u.a. (2018): Energieatlas 2018, zu finden unter www.boell.de/energieatlas

Brot für die Welt (2018): Klimawandel – eine Herausforderung für den Fairen Handel. www.brot-fuer-die-welt.de/publikationen-material/

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2017): Klimaschutz in Zahlen. Fakten, Trends und Impulse deutscher Klimapolitik; zu finden unter www.bmu.de/klimaschutz

FIAN (2018): Klimawandel und Menschenrechte. Die Folgen des Klimawandels auf das Recht auf Nahrung und das Recht auf Wasser www.fian.de

Röhr, Ulrike; Alber, Gotelind und Göldner, Lisa (2018): Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Forschungsreview, Analyse internationaler Vereinbarungen, Portfolioanalyse. Hg.: Umweltbundesamt; zu finden unter www.umweltbundesamt.de/publikationen

United Nations Development Programme (2017): Gender and climate Change. Overview of linkages between gender and climate change; zu finden unter www.undp.org

Klimasparbücher – handliche kleine Bücher für etwa 30 Städte und Regionen mit Tipps und Gutscheinen für klimafreundliches Verhalten; zu finden unter www.klimasparbuch.net

FILME

3sat (2014): Fairtrade-Schokolade hat auch eine bessere Klimabilanz <https://www.youtube.com/watch?v=OcyuFWyggFU>

GEPA (2017): Handelspartner der GEPA berichten über die Auswirkungen des Klimawandels und stellen Forderungen an die Politik: www.youtube.com/watch?v=H-eGZlCfzps
www.youtube.com/watch?v=tIA-1W4Q8R4

ORGANISATIONEN

Nationale Klimaschutzinitiative der Bundesregierung: www.klimaschutz.de/

Informative Seite zur Energiewende der Umweltorganisation WWF und des Ökostromanbieters Lichtblick: www.energiewendebeschleunigen.de/

Klima-Allianz - Bündnis von über 100 Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen Umwelt, Kirche, Entwicklung, Bildung, Kultur, Verbraucherschutz, Jugend und Gewerkschaften www.klima-allianz.de

Klima-Kollekte - CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen, über den unvermeidliche Emissionen durch Investitionen in Projekte im Globalen Süden kompensiert werden können. www.klima-kollekte.de

KAMPAGNEN

Klimafasten – Fastenaktion für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit www.klimafasten.de



Santiago Paz, Export Manager der Kaffee-Kooperative NORANDINO, Peru
Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

„Wir befinden uns meines Erachtens momentan in einer historischen Situation: Der Klimawandel ist Realität. Man kann sagen: Die ganze Welt sieht die Auswirkungen – so auch die Produzenten. Doch was wir bis jetzt sehen, ist: Die ganze Welt redet über den Klimawandel. Aber wenn die Stunde der Entscheidung kommt, möchte alle Welt nur wachsen. Alle Länder wollen wachsen, niemand möchte verlieren, niemand möchte auf Komfort verzichten. So glaube ich: Jetzt müssen endlich Entscheidungen getroffen werden. Wir als Produzenten tragen unseren Teil dazu bei und treffen ebenfalls Entscheidungen.“



Diego Peláez, Export Manager, CORONILLA, Bolivien, Popquins
Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

„Wir glauben: Der Faire Handel sollte permanent auf der politischen Agenda Europas und des Rests der Welt stehen. Wir leben in einer Welt, in der der Handel entwertet und entmenschlicht wird. Fairer Handel bedeutet, zu den Wurzeln zurückzukehren.“



Rosa Guamán, Vorstandsvorsitzende des Kleinbauern-Netzwerks SPP GLOBAL, Ecuador
Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

„Wir wollen, dass alle Organisationen, alle Regierungen, alle NGOs uns nicht mit Mitleid betrachten. Denn wir wollen kein Mitleid. Was wir wollen ist, Arbeit und Veränderungen bewirken und eine Zukunft für die Gesellschaft schaffen. Wir wollen, dass dieser Planet nicht weiter zerstört wird. Wir wollen, dass die Stimmen gehört werden. Wir wollen gesehen werden und sichtbar sein als denkende Wesen. Und als Menschen, die Entscheidungen fällen. Wir wollen, dass man uns teilhaben lässt an den Entscheidungen der Regierungen. Und wir wünschen, dass die deutsche Regierung auf andere Staaten einwirkt, damit diese uns respektieren und anhören.“



Die Faire Woche

Seit mehr als 15 Jahren lädt die Faire Woche jeden September alle Menschen in Deutschland dazu ein, Veranstaltungen zum Fairen Handel in ihrer Region zu besuchen oder selbst zu organisieren. Mit jährlich über 2.000 Aktionen ist sie bundesweit die größte Aktionswoche des Fairen Handels. Ein besonderer Höhepunkt: Im Aktionszeitraum reisen internationale Vertreter*innen von Handelspartnern durch ganz Deutschland und berichten von ihren Erfahrungen mit dem Fairen Handel.

Veranstalter der Fairen Woche ist das Forum Fairer Handel e.V. in Kooperation mit TransFair e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. – die Organisation der Aktionen vor Ort übernehmen Weltläden, lokale Aktionsgruppen, Schulen oder auch Privatpersonen.

Weitere Informationen zum Fairen Handel:



Forum Fairer Handel e.V.

Chausseestr. 128/129, 10115 Berlin
Tel. 030-28040588
info@forum-fairer-handel.de
www.forum-fairer-handel.de



TransFair e.V.

Remigiusstr. 21, 50937 Köln
Tel. 0221-9420400
info@fairtrade-deutschland.de
www.fairtrade-deutschland.de



Weltladen-Dachverband e.V.

Ludwigstr.11, 55116 Mainz
Tel. 06131-6890781
info@weltladen.de
www.weltladen.de

Die Faire Woche finden Sie auch auf



Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes, durch MISEREOR und durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

